

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa

Nr. 168

Bezugspreis für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Sonnabend, den 21. Juli

Anzeigenpreis für die fünfgespaltene - Borgis - Zeile 15 Pf. Restame-Zeile 40 Pf. - Nachweisgebühr 20 Pf. 1917

Die erste Rede des neuen Reichskanzlers.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung, Donnerstag, den 19. Juli 1917, nachm. 3 Uhr.

Das Haus ist sehr stark besetzt. Die Bänke der Abgeordneten weisen fast keine Lücken auf. Auf den Tribünen drängt man sich. Die Loge der Abgeordneten der verschiedenen Bundesstaaten ist überfüllt. In der Hofloge sieht man den Herzog von Braunschweig, den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Prinzen Max von Baden und den Grafen Dohna von der „Möve“.

Am Tische des Bundesrats der Reichskanzler Dr. Michaelis, Dr. Helfferich, von Capelle, von Loebell, Graf Roeder, Dr. Disco, Sydow, Zimmermann, Dr. Solf, Dr. Beseler, v. Breitenbach, Groener, v. Batocki und zahlreiche Vertreter aller Bundesstaaten.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Der Schriftführer verliest ein Schreiben, in dem der neue Reichskanzler seine Berufung in das neue Amt mitteilt. Weitere Schreiben, die noch von Herrn von Bethmann Hollweg unterzeichnet sind, gelangen zur Verlesung.

Der Präsident hält dann folgende Ansprache: Die Verdienste, die sich der aus dem Amte geschiedene Reichskanzler, Herr von Bethmann Hollweg, in langjähriger Tätigkeit im Frieden wie im Kriege unter den schwierigsten Verhältnissen um Entwicklung, Ausbau und Stärkung des Reiches und der Volkskraft erworben hat, werden in der Geschichte verzeichnet stehen. Mir liegt es ob, dankend anzuerkennen, daß Dr. von Bethmann Hollweg die Rechte des Reichstags und seine Wünsche gewissenhaft geachtet, daß er den Bedürfnissen eines vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen Reichsleitung und Reichstag wohlwollend gerecht und vorurteilsfrei wie er war, volles Verständnis entgegengebracht hat. (Bravo! links und im Ztr.) Mit selbstloser Hingebung seines ganzen Könnens und der ganzen Tiefe seines Wissens hat er sich dem schweren Amte gewidmet, das er auf sich genommen hatte. (Bravo! links und im Ztr.)

Den Reichskanzler Dr. Michaelis darf ich im Namen des Reichstags bei seinem ersten Erscheinen begrüßen und ihm Glück und Erfolg wünschen zu dem in ernster Zeit übernommenen Werke der verantwortlichen Führung der Geschäfte des Reiches. (Beifall.) Wir vertrauen, daß es seiner Einsicht und Tapferkeit gelingen wird, in dem Streit der Meinungen und in dem Ringen der Völker den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegenführt. (Lebhafter Beifall.)

Die Schweizerische Vereinigung der Hellenen in Genf hat an mich, als den Präsidenten des Reichstags, ein Schreiben gerichtet, in dem sie gegen die von der Entente verübte Vergewaltigung des griechischen Volkes und seines mannhafte Königs Konstantin (Bravo!) ihren tiefsten Unwillen zum Ausdruck bringt. Sie protestiert gegen das verbrecherische Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes und gegen die Gewaltmaßnahmen, durch die dieses Volk gegen seinen Willen in den Krieg hineingedrängt worden ist. (Sehr richtig!) Dieses Beispiel zeigt, wie die Mächte der Entente die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen wahren. (Sehr richtig!) Wir drücken der wegen ihrer Vergewaltigung bemitleidenswerten Nation und ihrem auch im Unglück stolzen und aufrechten König unsere warmste Sympathie aus. (Lebhafter allgemeiner Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung des

Kriegskreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis: Meine Herren! Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich zum Amte des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten. In ersterer Zeit ist die zeitweilige Last auf meine Schultern gelegt. Im Aufblick auf Wort und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nur der Sache dienen

bis zur letzten Hingabe.

(Beifall.) Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in diesem dreijährigen Kriege so herrlich bewährt hat, und im Geiste gegen

den hochverdienten Mann,

der an diesem Posten vor mir acht Jahre gestanden hat. An seiner Tätigkeit ist herbe Kritik geübt worden, Kritik, die vielfach mit Feindschaft und Haß durchsetzt war. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten Halt gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr richtig! links und im Ztr.) Erst wenn das Buch dieses Krieges geöffnet vor uns liegen wird, werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutet hat. (Sehr richtig! links und im Ztr.) Wenn ich nicht den festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, ich hätte die Aufgabe nicht übernommen.

Wir müssen uns täglich die Ereignisse von vor drei Jahren vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir in den Krieg gezwungen worden sind. Russlands Bestehen, seine heimliche Mobilmachung waren eine große Gefahr für Deutschland. An einer Konferenz teilzunehmen, während deren Dauer die Mobilmachung weitergegangen wäre, wäre politischer Selbstmord gewesen. (Sehr richtig!) Obwohl die englischen Staatsmänner wußten, wie aus ihrem Mauthuch hervorgeht, daß die russische Mobilmachung zum Kriege mit Deutschland führen müsse (Sehr richtig!), haben sie kein Wort der Warnung gegen die militärischen Maßnahmen Russlands gerichtet. Während mein Amtsvorgänger in einer Instruktion vom 29. Juli 1914 an den Kaiserlichen Botschafter in Wien die Direktive gab, zu sagen: „Wir erfüllen gern unsere Bündnispflicht, aber wir müssen es ablehnen, uns durch Oesterreich-Ungarn wegen Nichtachtung unserer Mitschlüsse in einen Welt-

brand verwickeln zu lassen.“ So schreibt kein Mann, der einen Weltkrieg entfachen will, so schreibt und spricht ein Mann, der für den Frieden ringt und der um den Frieden gerungen hat bis zum äußersten. (Sehr richtig!) Uns blieb keine andere Wahl. Und was vom Kriege selbst gilt, gilt auch von unserer Waffen, insbesondere von der U-Boot-Waffe. Wir weisen den Vorwurf zurück, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig sei (Sehr gut!), daß er gegen die Menschenrechte verstoße. (Bravo!) England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt, durch seine

völkerrechtswidrige Seesperre

(Sehr richtig!) hat es den neutralen Handel mit Deutschland unterbunden und den Aushungerungskrieg proklamiert. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtswidrigkeit Einhalt gebieten würde, ist eitel gewesen, und der letzte Versuch, den Deutschland gemacht hat, durch ein ehrlich gemeintes Friedensangebot das äußerste zu vermeiden, ist fehlgeschlagen. Da durfte und mußte Deutschland dieses letzte Mittel wählen als in der Notwehr gebotene Gegenmaßregel, und nun auch als ein

Mittel zur Abtötung des Krieges.

(Sehr richtig!)

Der U-Bootkrieg leistet das und noch mehr, was man von ihm erhofft hat.

(Bravo!) Falsche Nachrichten, die aus geheimen Quellen in die Öffentlichkeit gedrungen sind (Sehr richtig! rechts, Gelächter links!), haben eine Zeitlang ein gewisses Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen. Das hängt wohl damit zusammen, daß vorläufige Propheten die Erwartung ausgesprochen hatten, daß infolge des U-Boot-Krieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein wird. Sie haben dem Vaterlande keinen Dienst erwiesen. (Lebhafte Zustimmung. Rufe links: Helfferich!) Ich stelle fest, daß der U-Boot-Krieg in der Vernichtung feindlichen Frachtraums das leistet, was er sollte. Er schädigt Englands Wirtschaft und Kriegsführung von Monat zu Monat wachsend, so daß dem Friedensbewußtsein nicht mehr lange wird entgegenwirken können. (Bravo!) Wir können den weiteren Arbeiten unserer wackeren U-Boot-Leute mit vollem Vertrauen entgegengehen. (Bravo!)

Ich will den Augenblick, wo ich an der Stelle stehe, wo man in weithin hörbarer Weise in das Land hineinreden kann, dazu benutzen, um unsere Truppen an allen Fronten, zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter der See, von der Heimat zu grüßen. (Lebhafte Bravo!) Was unsere Heere unter der Leitung ihrer großen Führer in nur drei Jahren geleistet haben, das ist in der Weltgeschichte unerhört (Bravo!), und unser Dank ist unaussprechlich. (Bravo!) Wir denken auch dankbar an unsere treuen und tapferen Bundesgenossen. (Bravo!) Die Waffenbrüderschaft, in heißen Kämpfen geschlossen und erprobt, wird nicht gelöst. (Bravo!) Deutschland wird in Bundesstreue an den Verträgen und Abmachungen festhalten.

Die Berichte über

die militärische Lage

von seiten der Obersten Heeresleitung sind sehr gut. Im Westen sind die Offensiven der Engländer und der Franzosen gescheitert (Bravo!) und die Gegenangriffe unserer Heere beweisen ihre ungebrochene Kraft und ihr besseres Können. (Bravo!) Im Osten ist infolge der inneren Wirren der Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen; es trat dort zunächst verhältnismäßige Ruhe ein. Erst nachdem falsche Nachrichten und Hezereien die Soldaten in Rußland von neuem aufgeregelt hatten, kam es zu der jetzigen Offensive. Ihr Ziel war Lemberg. Brussilow hat mit seiner Rücksichtslosigkeit und seinen gewaltigen Opfern nur geringe Vorteile erzielt. Vor einer halben Stunde habe ich ein Telegramm des Feldmarschalls erhalten, das folgendermaßen lautet: Durch die russische Offensive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein durch starken Regen bisher hinausgeschobener deutscher Angriff östlich Sotschow eingesetzt. (Beifall.) Unter persönlicher Leitung des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern (Bravo!) im Zentrum Heerkräfte haben deutsche Divisionen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie, in alpenwädrtem Schneid und fester Zuversicht die russischen Stellungen durchstoßen. (Stürmischer Beifall. Juchz bei den U-Boz.: Stimmungsmaße! Lebhafte Zustimmung.) Die letzten Vorteile von Brussilow sind demnach wieder ausgeglichen.

Griechenland ist, durch Gewalt gezwungen, in den Krieg gegen uns eingetreten. Unsere in Gemeinschaft mit den tapferen bulgarischen Bundesgenossen gehaltene Front hält stand. Italien würde selbst eine erste Konzession gegen die tapferere Verteidigung unserer österreichischen Bundesgenossen nicht das erhoffte Ziel bringen, weswegen es sein Wort brach, den Besitz von Triest. Im Kaukasus und in Palästina hat der Kampf wegen der Jahreszeit ausgefallen. Wenn er wieder aufkommt, wird der Feind das türkische Heer neugewärmt und in bester Zuversicht finden. (Beifall.) Den hoffnungsvollen Neben der Ententemänner über das Eingreifen von Amerika hören wir ohne schwere Bedenken zu.

Es ist ausgesprochen worden, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um ein Heer von Amerika nach dem europäischen Kontinent herüberzuführen und wieviel Tonnage dazu gehört, um das Heer zu ernähren und zu versorgen. England und Frankreich können ihr Heer kaum selbst versorgen, ohne ihre Kriegswirtschaft weiter zu beeinträchtigen. Unser Heer, unsere Marine dürfen auch dieser neuen Sache Herr werden! (Beifall.) Des sind wir fester Zuversicht. (Lebh. Beifall.) Mit unseren Bundesgenossen können wir also in jeder Weise der Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegen-

sehen. Und trotzdem ist in aller Herzen die brennende Frage: Wie lange noch?

Ich komme hiermit zu dem, was im Mittelpunkt des Interesses unser aller steht: dem Kernpunkt der heutigen Verhandlungen. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt. (Sehr richtig!) Deutschland hat ihn nicht gewollt, um Eroberungen zu machen, um seine Macht gewaltsam zu vergrößern, und darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß darum, um gewaltsame Eroberungen zu machen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden als solchen machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die jetzige Generation und die kommenden Geschlechter sollen diese Kriegsprüfungzeit als eine Zeit unerhörter Tapferkeit und Opferbereitschaft unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten für die Jahrhunderte. (Lebhafter Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. (Beifall.) Meine Herren,

wir können den Frieden nicht nochmals anbieten.

(Sehr richtig!) Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgestreckt war, hat ins Leere gegriffen. (Sehr richtig!) Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen,

daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden.

(Lebhafter Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung (Bravo! links und in der Mitte) und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren.

Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden.

(Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Er muß der weiteren Verteidigung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen. (Bravo!) Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trugbund gegen uns auswächst. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, erreichen. (Beifall links und im Zentrum.) Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste, ihre Niederwerfungsgelüste aufgegeben haben und eine Verhandlung wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, (Hört! hört! links und in der Mitte; lebhafter Beifall), darin einig, daß wir den Weg, der die Fühler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat, denn wir wollen ehrlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten. (Beifall.)

Meine Herren, bis dahin müssen wir ruhig und geduldig und mutig ausharren.

Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist auf dem Gebiete unserer

Ernährung

die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juni war der schlimmste. Das wußten wir, daß es so kommen würde. Die Trockenheit hatte das Wachstum zurückgehalten, und es hat in der Tat vielfach bittere Not geherrscht. Aber ich kann die frohe Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird und daß dann die Bevölkerung wieder reichlicher versorgt werden können. (Beifall.) Ueber unsere Ernte wissen wir noch nichts Gewisses. Aber das steht fest, daß sie besser wird, als wir befürchtet hatten. (Sehr richtig!) Die Mehre ist zwar kurz, aber die Körnerbildung ist eine vortreffliche (Zustimmung), und wir werden, wie im Jahre 1915, mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist überall fast noch rechtzeitig Regen gefallen, um die Kartoffeln zum Wachsen bringen zu können. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte, und wenn wir das, was uns aus Rumänien und aus den besteten Gebieten in diesem Jahre zuwachsen wird, wirtschaftlich vorsichtig für uns nutzen, dann wird auch die Futtermittelknappheit überwunden werden, vor der wir sonst stehen. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte, wie im Jahre 1916, Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann. (Lebhafter Beifall.) Bei straffer Erfassung und bei voller Rationierung reichen die Vorräte, und das ist ein unberechenbares Vorteil gegenüber England. Es hat in weiten Kreisen die schmerzliche Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land eine Trübung erfahren hat. (Zustimmung.) Hier muß unbedingt Klärung erfolgen. (Zustimmung.) Wir müssen in erster Linie die Landwirtschaft davor bewahren, daß in den neuen Wirtschaftsplänen die Rationen, die ihr zugemessen werden, insbesondere auch für das Vieh, die Pferde, so gering sind, daß es von vornherein ausgeschlossen ist, damit zu reichen. (Beifall.) Das war ein Fehler des vorigen Jahres (Sehr gut!), der glatt zugegeben wird; denn das hat natürlich zur Folge, daß notwendiger- und darum menschlich entschuldbarer Weise Gesetzesübertretungen vorkommen. Deshalb muß die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft jetzt zu leiden hat. (Sehr richtig!) Umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, wie groß die Not in der Industrie, in der industriellen Bevölkerung und in den Großstädten ist. (Sehr richtig!) Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen. Es wird einer für den anderen das leisten, was er kann und wozu er verpflichtet ist. Die Verpflanzung von Hunderttausenden von Städten auf das Land

Tam vielleicht die Brücke bilden. Aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegenstand ausgeglichen, daß er beseitigt wird. (Sehr richtig!) Meine Herren! Sie können von mir, der ich erst fünf Tage im Amt bin, nicht erwarten, daß ich mich über die schwebenden Fragen der inneren Politik heute erhebe und abschließend äußere. Aber ich will folgendes sagen: Nach Erlass der Allerhöchsten Verfassung vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. (Beifall links.) Ich halte es für nützlich und für notwendig, daß zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt wird, und bin bereit, soweit dies möglich ist, ohne den bundesstaatlichen Charakter und die konstitutionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten Lebens- und wirkungsvoller machen kann. (Beifall.) Ich halte es auch für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung dadurch enger wird, daß Männer in leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für die leitende Stellung auch das volle Vertrauen der großen Parteien und der Volksvertretung genießen. (Beifall.) Meine Herren, selbstverständlich ist alles das nur unter der Voraussetzung möglich, daß von der anderen Seite anerkannt wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung in der Politik nicht geschmälert werden darf. (Beifall rechts.) Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Aufhe bei den Konservativen. Heiterkeit links.) Meine Herren, wir fahren in wildbewegter See und im gefährlichen Fahrwasser. Aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erhoffen, ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein sittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein machvolles Deutschland, das wir alle lieben. Für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden, für dieses Deutschland wollen wir und unsere Brüder draußen bluten und sterben, und dieses Deutschland wollen wir uns erämpfen, allen Feinden zum Trost. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Hg. Fehrenbach (Ztr.): Im Auftrage der Fraktionen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei beehre ich mich, dem hohen Hause folgende Resolution mit der Bitte um Annahme zu unterbreiten:

„Der Reichstag erklärt:
Wie am 1. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungslust!“ Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Bestandes hat Deutschland die Waffen ergriffen. Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. (Bravo!) Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietsveränderungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.

Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur der Wirtschaftsfriede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.

Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Rechtsorganisationen tatkräftig fördern. (Bravo!)

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen. (Stürmischer Beifall) unerschütterlich ausharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. (Bravo!)

In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. (Beifall links.) Der Reichstag weiße sich damit einmütig den Männern, die in heldenhaftem Kampf das Vaterland schützten. Der unvergängliche Dank des ganzen Volkes ist ihm sicher. (Bravo!)

Namens der Fraktion des Zentrums gestatte ich mir dazu folgende Ausführungen. Einen denkwürdigen Tag begeht der deutsche Reichstag mit seiner Friedensumgebung. Er hat sich seit Besessen des Reiches großer Reserve in bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten aufgelegt. Jetzt an der Schwelle des vierten Kriegsjahres tritt er aus seiner Zurückhaltung heraus und vertritt die Welt die Bereitschaft des deutschen Volkes zu einem für alle Beteiligten, für Fr. und wie Feind ehr woll n Frieden. (Bravo!) Er mißt sich nicht in das, was Sache der Regierung ist, das heißt, er macht den feindlichen Regierungen kein Friedensangebot. Dafür Zeit und nähere Umstände zu bestimmen, ist Sache der Regierung. Was er heute unternimmt, ist nur eine Friedensumgebung. Er stellt die Bereitschaft des eigenen Volkes zum Frieden fest und fordert die feindlichen Völker in feierlicher Weise auf, sich vom dem gleichen Friedenswillen beselen zu lassen. (Bravo!) Seine Absicht geht in Ueber-einstimmung mit den eben gehörten Worten des Reichstanzlers (Sehr richtig!) im Zentrum auf einen Frieden der Verständigung. Sein Ziel ist die dauernde Versöhnung der Völker, nicht Eroberungen, nicht Vergewaltigungen, nicht wachsende Verfeindung der Völker, sondern Rückkehr zur Friedensarbeit, zu den Segnungen der Kultur und Zivilisation. Man hat gesagt, unsere Feinde werden sich von der Echtheit unseres Friedenswillens nicht überzeugen lassen. Ich weiß nicht, was sie tun werden, aber das weiß ich: Leidenschaft und Haß sind schlechte Berater. (Sehr wahr!) Es ist ja ein fürchterliches Zerbild des deutschen Volkes gezeichnet worden; aber schließlich wird, wenn auch vielleicht nur langsam, die ruhige Ueberlegung wieder zu ihrem Recht kommen müssen, die sich sagt: das deutsche Volk ist ein großes und tapferes Volk; aber mehr noch als in den Mäandern des Krieges hat es sich in den Werken des Friedens ausgezeichnet, es hat sich mit demütigen Eifer der Friedensarbeit hingegeben, daß jedes kriegerische Verlangen ausgedehnt werden. Wenn ich das ganze Volk durch eine imponierende Mehrheit seiner Vertreter in unzweideutiger, jeden Zweifel ausschließender Weise seinen Verhandlungswillen kundgibt und auf jede Gewalt mit Entschlossenheit verzichtet, so darf man an seiner Echtheit nicht zweifeln. Jedenfalls sind wir mit unserer unerschütterlichen Friedensumgebung dem verantwortungsvollen Eifer dieser Stunde gerecht geworden. Man hat vor unserer Kundgebung gewarnt, weil unsere Feinde damit ein Zeichen der Schwäche sehen würden. (Sehr richtig!) Aber unsere tapferen Soldaten werden nicht erlauben, daß unser Volk wird weiterhin Stand halten. An der Schwelle des vierten Kriegsjahres müssen alle Völker gleichmäßig die furchtbare Bewährungsfrage an sich richten. Soll dieses Wüten noch ein vieres Jahr dauern? Unsere militärische Lage schließt jede Unbedeutung aus. Vor Gott und unserem Gewissen halten wir uns verpflichtet, soweit es an uns liegt, die ein Ende zu machen. (Beifall bei den Mehrheitsparteien.) Wird die Friedenshand zurückgewiesen, dann wird die Welt schauen, daß das deutsche Volk in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. Das Reichstagswahlrecht muß auch in Preußen eingeführt werden. Wir hoffen, daß diese Absicht des Königs von Königlich unsere Kämpfe möglichst bald erfüllt werden wird. In der Frage der Parlamentarisierung wollen wir dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches sorgfältig wahrhaftig. Die Fühlung zwischen Regierung und Parlament muß aber enger werden. Warum soll die Fühlungnahme der Regierung mit den Parteien bei der Berufung neuer Männer verfassungswidriger sein als die Fühlungnahme mit allen möglichen auch unparlamentarischen Stellen und Persönlichkeiten. (Zuruf rechts. War nichten Sie?) Das wissen Sie ganz genau. Der bisherige Reichstanzler hat sich viele Verdienste erworben, auch wenn Sie nur Nechten) höhnisch dazu lächeln. (Unruhe.) Dem neuen Kanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Dahin aber wollen wir durchhalten, bis wieder das Wort gilt: Friede auf Erden! (Beifall.)

Hg. Scheidemann (Soz.): Kessel und widerlich war die Art, im Herr v. Bethmann Hollweg von einer gewissen Seite angegriffen wurde. Da zeigten sich die böartigsten Instanzen einer Klasse, die sich in ihren Klasseninteressen bedroht fühlte. Er war ein Mann der Einsicht, ohne entschiedenen Willen, und das ist zu wenig in dieser ernsten Zeit. Wir Sozialdemokraten haben den unbeschränkten U-Boot-Krieg bekämpft, aber die Trupplöse Demagogie siegte. Der Hauptmitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“, Graf Reventlow, gehört mit zu den Hauptinstanzen des Krieges in Amerika. (Ohl rechts.) Man hat bis U-Boote als ein Mittel bezeichnet, den Krieg noch in diesem Jahre zu beenden. Diese Illusion ist zusammengebrochen. Die vorliegende Entschlossenheit ist das geistige Gemeingut nahezu des gesamten deutschen Volkes. Wir verlangen nicht nach fremdem Gut. Wenn wir das unzweifelhaft feststellen, dann kann der Krieg morgen zu Ende sein. Ein wildromantischer Reichstanzler würde auf der Friedenskonferenz ausgelacht werden. Eine Regierung gegen die Friedensentschließung könnte das Reich nur noch in das Chaos führen. Die Rede des Reichstanzlers klang teilweise verheißungsvoll, kann mich aber durchaus nicht verzeihen. Er muß den Weg zu neuen Regierungsformen öffnen. Schnell muß das geschehen. Das deutsche Volk will Frieden sehen. Wir fordern Befreiung von den schmachvollen Fesseln der Feindschaft. In der Verständigung sind wir unüberwindlich. Hätte man sich das lächerliche Eroberungsgerede erspart, dann hätten wir vielleicht längst schon den Frieden. Das parlamentarische Regime ist ein deutsches Volksziel. Wir verlangen die Freilassung der politischen Verbrecher. Definieren wir die Tora für Deutschland! Im Sinne der Kriegszieleentschließung werden wir die neuen Kredite bewilligen. (Bravo!)

Hg. v. Payer (Forstbr. Sp.): Wir bedauern das Scheitern des Herrn v. Bethmann Hollweg. Eine spätere Zeit wird ihm gerecht werden. Was wir von dem neuen Kanzler erwarten, berechtigt uns zu der Erwartung, daß er eine sachliche Politik treiben wird. Wir brauchen einen Frieden der Verständigung. Die ganze Menschheit sehnt sich nach Frieden. Das deutsche Volk führt den Krieg nicht zu Eroberungen, sondern zu Verteidigungszwecken. Der Reichstanzler steht mit der Obersten Heeresleitung auf dem Boden unserer Entschlossenheit. Damit hat er eine geschlossene Mehrheit hinter sich. Wir erkennen an, daß er das gleiche Wahlrecht in Preußen durchzuführen will. Der Gebante der Parlamentarisierung wird bald durchbringen. Sie muß den deutschen Verhältnissen angepaßt sein. Der demokratische Gedanke macht in Deutschland Fortschritte. Das deutsche Volk wird entschlossen zeigen, daß wir recht wohl den Reuigen der Menschlichkeit Rechnung tragen und trotzdem in gerechter Wehr das erhobene Schwert schärfen. (Beifall links.)

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, den 20. Juli 1917.

— (Der neue Reichstanzler an den Grafen Czernin.) Reichstanzler Dr. Michaelis richtete an den Minister des Außern Grafen Czernin nachstehende Begrüßungsdepesche:

In dem Augenblick, in dem mich des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichstanzlers berief, ist es mir tiefgefühltes Bedürfnis, in Eurer Exzellenz den Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in engster, treuester Bündnisgemeinschaft zusammenzubalten seit nunmehr fast vier Jahrzehnten der leitende Grundsatz jedes deutschen Kanzlers war. Das kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte auch ich als vornehmste Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde für mich bei diesem Bestreben sein, wenn Euer Exzellenz auch mir die rüchhaltige Unterstützung bewahren wollten, die von Eurer Exzellenz meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße zuteil geworden ist. Oesterreich-Ungarn und Deutschland gehen, daß ist mein felsenfester Glaube, siegreich aus dem schweren Kampfe hervor und sichern ihren heldenmütigen Völkern eine glückliche schöne Zukunft. Reichstanzler Michaelis.

Graf Czernin antwortete mit folgender Depesche: Für die warmen Worte, mit denen Euer Exzellenz mich gelegentlich des Amtsantritts zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich, meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. In der innigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deutschen Politik und in unverbrüchlichem Festhalten an dem altbewährten Bündnis erblicke ich die sicherste Gewähr für eine glückliche Zukunft unserer heldenmütigen Völker. Zur Sicherung unserer Existenz und zur Wahrung unserer heiligsten Güter stehen wir in dem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten. Ich vertraue zu Gott, daß wir in treuem Ausharren das ersehnte Ziel erreichen. Zu ehrenvollem Frieden bereit, sonst aber zum Kampfe bis aufs Aeußerste entschlossen, werden sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam die Bedingungen für eine ungefährte, friedliche Zukunft erzwingen. Graf Czernin.

— (Die Kriegszieleentschließung.) Der Reichstag hat die gemeinsame Entschließung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. (Beifall rechts.)

— (Die Kriegskredite.) Der Reichstag hat gestern die Kreditvorlage in zweiter Lesung in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der äußersten Linken angenommen. Die dritte Lesung fand nicht statt, da die Unabhängigen Sozialdemokraten gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung Widerspruch erhoben.

— (Telegramme der Bundesfürsten an Bethmann Hollweg.) Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin meldet, sind dem scheidenden Reichstanzler von Bethmann Hollweg von den Bundesfürsten sehr herzliche Abschiedstelegrammen zugegangen. Kundgebungen der Anhänglichkeit und Verehrung sind Herrn von Bethmann Hollweg von den verschiedensten Seiten überhandt worden.

Der Krieg. Die russischen Stellungen bei Zloczow durchstoßen.

Berlin, 19. Juli, abends. In Flandern dauert die Artilleriebeschäftigung an. Herausgefordert durch die Offensive welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedensbeteuerungen an unseren Fronten unternommen hat, sind wir in Ost-Galizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellungen der Russen östlich von Zloczow in breiter Front durchbrochen.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird am 19. Juli abends mitgeteilt: Die Angriffe der Russen beantwortend, hatten gestern früh die Verbündeten in Ostgalizien die Gegenoffensive ergriffen und die russischen Linien östlich zwischen Zborow und dem obersten Sereth geworfen. Die Brücke bei Bjakta gesprengt.

Stockholm. „Aftonbladet“ meldet: Bei dem Bahnhof Bjakta in Rußland wurde die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt. Infolgedessen hatte der Sonderzug des amerikanischen Gesandten, der sich auf der Heimreise befand, 31 Stunden Verspätung.

Die Engländer im russischen Heere.

Rotterdam. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß bei der gegenwärtigen russischen Offensive an allen Teilen der russischen Front Engländer in vorderster Linie ständen.

Rußland vor einer Neubildung seiner Regierung.

Petersburg. Ministerpräsident Fürst Lwow hat an alle Regierungskommissare in der Provinz folgende Zirkulardepesche gerichtet:

„Als Antwort auf Ihre Anfrage im Ministerium des Innern teile ich Ihnen mit, daß die Gerüchte über die Verhaftung der Mitglieder der Provisorischen Regierung falsch sind. Was die Aufrufe anbelangt, welche dazu auffordern, mit bewaffneter Hand die Regierung zu stürzen und alle Macht in die Hände der Arbeiter- und Soldatenräte zu legen, so hatten diese Aufrufe den Charakter eines unverantwortlichen Vorgehens der Anhänger der extremen Minderheit und wurden von der Bevölkerung feindselig aufgenommen. Gleichzeitig ergreift die Regierung in völliger Uebereinstimmung mit den Arbeiter- und Bauernräten Maßnahmen, die dahin zielen, Ereignisse zu beschwören, welche eine unglückliche Rückwirkung auf den Staat haben könnten. Die Ereignisse von gestern und heute haben vorläufig die Besprechungen über die Bildung der Regierung im ganzen unterbrochen, aber nach Beendigung der Unruhen werden diese Besprechungen alsbald wieder aufgenommen werden, um ein Kabinett zu schaffen, in dem wie im vorhergehenden Kabinett Vertreter der verschiedenen politischen Richtungen vertreten sein sollen, was die ausführenden Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte vollkommen billigen.“

Sturmzeichen in Petersburg.

Petersburg. In dem Haus des Generalstabs und auf dem Platz vor dem Winter-Palais liegen Regierungstruppen. Kanonen sind aufgestellt. General Polotjew bleibt in enger Fühlung mit seinen Soldaten.

Petersburg. Man glaubt allgemein, daß ein entscheidender Kampf zwischen der Regierung und den Revoluzionären stattfinden wird. Kerenski lehnte auf dringendes Ersuchen des Kabinetts von der Front zurück und wandte seinen ganzen Einfluß auf die Arbeiter an.

Amsterdam, 19. Juli. Nach einem hiesigen Blatte erfährt die Exchange Telegram-Co. aus Petersburg, daß Eisenbahnminister Nekrasow aus der Kadettenpartei ausgestiegen ist, weil sie die Regierung im Stich gelassen habe. Man hält die Bildung eines sozialistischen Kabinetts unter dem Vorsitz Tseretellis für wahrscheinlich, obwohl auch eine Regierung von Sozialisten und gemäßigten Liberalen unter Lwow möglich ist. Das Petersburger Proletariat ist der Koalitionsregierung feindselig gesinnt. Man rechnet mit vielen Arbeitseinstellungen.

Amsterdam. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, Fürst Lwow stelle Bedingungen für sein Verbleiben im Amte, da die Schwierigkeiten der Volksernährung zunehmen.

Petersburg. Ein außerordentlicher Kabinettsrat beriet über den Antrag, den Sitz der einflussreichen Regierung nach Moskau zu verlegen.

Die Kriegsverlängerung durch England.

Stockholm. „Allehanda“ bringt unter der „Ueber-schrift „England gedenkt den Krieg noch jahrelang zu führen“ folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus sicherster Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich kürzlich durch Vertrag das Verfügungsrecht über die Schiffswerften in den französischen Städten an der Westküste für drei weitere Jahre gesichert haben. Die französische Bevölkerung, die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Engländer den Krieg noch jahrelang hinausziehen wünschen, hat die Nachricht mit großer Verstimmung aufgenommen.

(Die englischen Vertragsabschlüsse spielen bei der Frage, wie lange der Krieg noch dauert, keine Rolle. Die Hauptfrage ist: Wie lange hält England den U-Boot-Krieg noch aus.)

Die Fahrtinne für Holland.

Haag. Das Korrespondenzbureau erfährt, daß das Verbot für die Ausfahrt von Schiffen, die durch die sogenannte freie Fahrtinne fahren müssen, für die Schiffe, die nach Norwegen, Schweden und Dänemark bestimmt sind, aufgehoben worden ist.

Holland will Genugtuung verlangen.

Berlin. Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der holländischen Küste ausgesprochen und dabei dem festen Entschluß seiner Regierung Ausdruck gegeben, von England Genugtuung zu verlangen, sobald es feststeht, in welchem Umfange ein Uebergriff auf die niederländische Hoheitsgrenze vorliegt.

Haag. Der Minister des Auswärtigen gibt folgendes bekannt: Die niederländische Regierung hat durch ihren Gesandten in London der britischen Regierung von dem Auftreten britischer Kriegsschiffe am 16. d. M. gegen deutsche Handelschiffe, die sich in den niederländischen Hoheitsgewässern befanden, Mitteilung gemacht und den Gesandten beauftragt, die Regierung auf den ersten Vorfall bei dem unlegitimen Verlegen der niederländischen Souveränität und Neutralität statgefunden haben, aufmerksam zu machen. Der Gesandte ist außerdem beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß die britische Regierung für das Borgefallene gemäß dem Völkerrecht und insbesondere dem Artikel 3 des Vertrages über das Recht und die Verpflichtung der Neutralen im Falle eines Seekrieges vollständige Genugtuung gewähren wird.

Die Glocken der Kreuzkirche.

Dem „Siege“, dem Gemeindeblatt der evangel. Kreuzkirche entnehmen wir einige interessante Daten aus der Geschichte der Kreuzkirchenglocken.

Die Kreuzkirchengemeinde hat von Anfang an die Glocken ihr eigen genannt. Als aber im Jahre 1707 die Russen die Stadt Lissa und die damals 2. Kirche vernichteten, sanken auch die Glocken in Schutt und Trümmer. Das im Schutt der Kirche gefundene Glockenmetall wurde nach Biegnitz gebracht und dem dortigen Glockengießer Christian Demninger zur Anfertigung einer neuen Glocke von 8 Zentnern übergeben. Innerhalb 4 Wochen wurde diese Glocke richtig geliefert. Eine 2. Glocke wurde 1709 aus gesammeltem alten Metall gegossen, zu der später noch eine 3. und 4. hinzukamen. Die eine schenkte der Bäcker George Scholz, die andere der Kaufmann Michael Rudolf. So hatte die Gemeinde wieder ein vollständiges Geläut. Zwei von diesen Glocken wurden später unbrauchbar und durch neue ersetzt, die größer und mit dem Wapen der Gemeinde geschmückt wurden. Sie besitzen ein Gewicht von 21 einhalb, 13,5 und 3 einhalb Zentnern, und waren auf den Kammerton Dis, A, cis und gis gestimmt. Die große Glocke, (Sonntagsglocke) trägt den Namen: Fides (Glaube) und die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“.

Die 2. Glocke, (Abendglocke) trägt den Namen: Caritas (Liebe) und die Inschriften: „Friede auf Erden“.

Die 3. Glocke trägt den Namen: Spes (Hoffnung) und die Inschrift: „Den Menschen ein Wohlgefallen“.

Die 4. Glocke trägt den Namen: Concordia (Eintracht) und die Inschrift: „Seid einig im Geist“.

Die Glocken der Kreuzkirche riefen zum Abschied. Vom Montag, den 23. Juli ab sollen sie abgenommen werden. Am Sonntag vorher werden sie zum letzten Mal ihre ehrene Stimme erschallen lassen. In einem feierlichen Abschiedsgottesdienst wird ihrer in der Predigt gedacht werden. Als dann sollen sie eine ganze Stunde lang zum letzten Male von der Höhe herab ihren metallenen Mund zum Abschiedsgruß öffnen. Vielen, ja allen Gemeindegliedern wird das ein herzbezüglicher Augenblick sein. Die zahllosen Anfragen und Erkundigungen in den letzten Wochen haben den Beweis gebracht, wie sehr doch unsere Gemeindeglieder an unsern lieben alten Glocken hängen. Wie oft haben sie zum Gottesdienst geladen! Wie manches Mal haben sie im herrlichen Siegesgeläut frohe Kunde über Stadt und Land verbreitet! Wie feierlich haben sie in den Späternächten vom alten Jahr ins neue hinüber geleitet! Wie erschütternd haben sie zur Ruhe gerufen! Wie manchem haben sie zu seinem letzten Gange auf den Gottesacker das Geleit und Geläut gegeben! An alles dieses und vieles wird die Gemeinde denken, wenn sie sie zum letzten Mal hören wird. Sie gibt sie fürs Vaterland hin, wo sie nun eine viel ernstere, verderbenspeinende, todbringende Musik ertönen lassen wird.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat erhalten Viehhändler Emil Wolf im Landw.-Inf.-Regt. 6, hier (Schwiegersohn der Frau Hauptmann v. Neuh.)

Zum Offiziersstellvertreter ernannt wurde Bizfeldwebel Fritz Scherbel im Landw.-Inf.-Regt. 25 (Sohn des Sanitätsrats Dr. Scherbel in Lissa)

Zur letzten Ruhe befristet wurde gestern der Rentier Theodor Winkler, der älteste Bürger unserer Stadt. Welch großer Beliebtheit sich der Dahingeshedene in den Kreisen der Bevölkerung erfreute, das bewiesene die herrlichen Blumenpenden, die den Sarg des Verstorbenen schmückten und das zahlreiche Trauergeloge, das dem Verbliebenen das letzte Geleit gab. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium, Kriegerverein und Voge, die Kinder des Waisenhauses mit der Pflegemutter sowie eine große Anzahl seiner Freunde und Bekannten bildeten den Trauerzug, der sich unter Vorantritt von Mitgliedern der Bojanowitzer Militär-Musik nach dem Kirchhof der evangelischen Kreuzkirche bewegte. Die Trauerrede hielt Pastor Willmann im Trauerhause, während Superintendent Smend am Grabe dem Verstorbenen den letzten Segen erteilte. Der Kirchenchor unter Leitung von Kantor Neumann sang auf dem Kirchhofe. Ein ehrendes Andenken wird dem Dahingegangenen gewiß bleiben. Friede seiner Asche!

Die großen Ferien. Die hiesigen Lehranstalten schlossen heute ihren Unterricht. Die großen Ferien sind da, sie sind diesmal ganz besonders „groß“, denn erst am Freitag, den 24. August, wird der Unterricht wieder aufgenommen. Die Schülerinnen des Lyzeums traten schon gestern ihren letzten Weg zur Schule an, der heutige letzte Schultag war für sie „goldfrei“. Lehrenden wie Lernenden gönnen wir die Ferienholung von Herzen — sie haben sie in der Zeit der Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte und der doch immerhin unzureichenden Lebensmittelerföhrung sehr nötig.

Sitzung des Gemeindefürsorgeausschusses. Am Montag fand eine Sitzung des Gemeindefürsorgeausschusses der Kreuzkirche statt, die um 1/2 6 Uhr zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Gemeindevetretern ausgedehnt wurde. Die Dienstverweisung des zum 1. Oktober an Stelle des verstorbenen Friedhofswärters Neumann berufenen Gärtners Eßig wurde durchberaten und besprochen. Die Rechnungen der verschiedenen Kirchentassen wurden vorgelegt und von dem Stand der einzelnen Tassen wurde Kenntnis genommen. Mit Freuden wurde festgestellt, daß bei keiner Tasse irgendwie ein Abbruch zu erweisen gewesen wäre, sondern das der Stand im allgemeinen als günstig zu bezeichnen ist. Für ihre eifrige und gewissenhafte Arbeit wurden den einzelnen Rendanten der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der evangel. Oberkirchenrat und der Kirchenausschuß der evangel. Gemeinden Deutschlands kann infolge des Krieges, der Verkehrs- und Ernährungsschwierigkeiten seine geplante Wittenberger Lutherfeier nicht abhalten. Es ist aber den einzelnen Gemeinden ans Herz gelegt worden, die Reformationsfeste im Oktober besonders eindrucksvoll zu gestalten. Unsere Kreuzkirchengemeinde feiert außer dem Jubelfest der Reformation noch ein anderes Jubiläum. In diesem Jahre werden nämlich 200 Jahre verflossen sein, daß unsere Kirche dem Gebrauch übergeben worden ist. Sie ist bekanntlich die 3. von unsern Vätern erbaut, nachdem die 1. ein Raub der Flammen, die 2. ein Opfer russischer Zerstörungswut geworden ist. Als 1656 die Russen unsere Stadt und auch unsere Kirche vernichtet hatten, war die Gemeinde so verarmt, daß sie erst im Jahre 1707 an einen Neubau denken konnte der sich über 10 Jahre hinzog. Steht auch der eigentliche Tag der neuerbauten 3. Kirche nicht fest, so wurde doch allgemein der 1. Advent als das Kirchweihfest angesehen. Darum soll auch in diesem Jahre das Kirchweihfest zu einer eindrucksvollen Feier gestaltet werden. Der Oberhirte unserer Provinz, der Generalsuperintendent D. Blau, Posen, soll uns dabei die Festpredigt halten.

Die Mütterberatungsstelle. Um von vornherein einer falschen Auslegung des Begriffs aus dem Wege zu gehen, wollen wir darauf hinweisen, daß die Mütterberatungsstelle unter keinen Umständen eine Arztsprechstunde ist. Die Mütterberatungsstelle steht lediglich ihre Aufgabe darin, den Müttern von erfahrener Seite in jeder Hinsicht Rat über die Gefunderhaltung ihrer Kinder zu erteilen, insbesondere über zweckmäßige Ernährung und Pflege, um dadurch Krankheiten vorzubeugen. Der Ausschuß für erweiterte Säuglingsfürsorge hat sich noch zur Aufgabe gestellt, als ganz besondere Bergünstigung für Mütter, die die Beratungsstelle besuchen, daselbst für Nährmittel der Säuglinge und Kleinkinder zu sorgen und an Mütter abzugeben. Die Eröffnung der Mütterberatungsstelle wird noch bekannt gegeben.

Auf dem Wochenmarkte entwickelten sich heute wieder vor einzelnen Gemüßständen Streitigkeiten. Gemisse Händlerinnen wollen sich absolut nicht an die festgesetzten Höchstpreise halten, zumindest muß erst die Polizei einschreiten, ehe sie ihre Waren zu angemessenen Preisen verkaufen. Selbstverständlich fühlen sich dann solche Käuferinnen, die bereits mehr bezahlen mußten, benachteiligt. Es würde doch nur im gemeinsamen Interesse von Händlern und Käufern liegen, wenn erstere beim Verkauf sich strikte an die festgesetzten auskömmlichen Höchstpreise halten würden. Viel Zwistigkeiten würden dann aufhören, die Händler aber entgehen dadurch den Strafen wegen Überschreitung der Höchstpreise. Ein vorbildliches Beispiel vom Gemüßmarkt wird aus Guben gemeldet: Ein dortiger Gemüßhändler wurde letzter Tage von einer Berliner Munitionsfabrik ein Vertrag auf Lieferung von grünen Bohnen zum Preise von 90 Pf das Pfund (Subener Höchstpreis 70 Pf!) vorgelegt. Er lehnte jedoch trotz des ihm winkenden Mehrverdienstes die Lieferung ab mit dem Bemerkten: Zuerst kommen meine Mitbürger, die auch einmal grüne Bohnen essen wollen! — Hoffentlich wird dieser Vorgang vielen zur Nachahmung dienen. In der jetzigen schweren Zeit muß eins dem andern zu helfen bestrebt sein.

Berichtigung. Unsere gefrige Meldung im Tageblatt, nach der, wie uns von einem Schwetzkauer Leser geschrieben wurde, Kaufmann Löwenstein Butter zum Preise von 5 Mk. für das Pfund und Lebensmittel in Schwetzkau auf gekauft haben soll, trifft nicht in gemeldeter Weise zu. Wohl hat der Benannte in Schwetzkau 1 1/2 Pfd. Butter gekauft und wurde dieserhalb festgesetzt. Jedoch hat er die Butter nur mit dem dortigen Höchstpreise bezahlt. Die angeblischen Lebensmittel bestanden in 2 Broten, die er auf Marken rechtmäßig erworben hat. Die hier gemachten Angaben werden uns von amtlicher Seite aus Schwetzkau bestätigt. — Bei Einsendungen dieser Art richten wir an unsere Leser immer wieder die Mahnung, solche nur nach eigener Ueberzeugung des Sachverhalts an uns zu senden, da wir derartige Vorkommnisse von hier aus nicht beurteilen können und uns gegebenenfalls auf die schriftlichen Aussagen der Schreiber stützen müssen.

Die neue halbe Mark aus Zink, ist in Umlauf gebracht worden. Die Stücke unterscheiden sich bei flüchtigem Hinsehen wenig von den silbernen; nur der Adler ist etwas kleiner. Den Hauptunterschied bildet die dunklere Farbe des Randes. Im Verkehr dürfte sich die blanke Farbe rasch verlieren und die ganze Münze dunkelbraun nachdunkeln.

Zum Verkehr mit Wild wird geschrieben: Die im Kriegerernährungsamt gepflogenen Verhandlungen über die Frage, wie besser als im Vorjahre Wild in die städtischen Verbrauchergebiete während der Jagdzeit zu bringen möglich sei, haben ergeben, daß eine einheitliche Bewirtschaftung des Wildes durch eine Reichsstelle unerwünscht und bedenklich ist, daß eine Ausdehnung des Fleischkontingenzanges auf ihm noch nicht unterliegende Wildarten keine Abhilfe schaffen kann und daß die geltenden Höchstpreise ausreichend sind. Das Ziel der Versorgung der Städte mit Wild soll deshalb auf dem in Bayern und Sachsen erprobten Wege einer Ablieferungspflicht von angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden. Hierzu ist eine Rahmenverordnung erlassen worden, die den Grundsatz dieser Ablieferungsfrist für bestimmte Wildarten feststellt und Treibjagden anzeigepflichtig macht. Die Landesbehörden bestimmen die Annahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildhandels nach Möglichkeit herangezogen werden können. Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen sehr wildarmen und wildreichen Gegenden bezwecken. Der Allgemeine deutsche Jagdschutzverband hat sich an den Beratungen der Verordnung beteiligt und ihr zugestimmt.

Die Preise für Fähdhölzer werden nicht erhöht, da ein diesbezüglicher Antrag der Fabriken abgelehnt wurde.

Von Sachverständigen wird empfohlen, sauer gewordene Magermilch vollständig einzubiden und das Jungvieh unter Nachlassen der Vermischung mit Vollmilch in den ersten Wochen an den Genuß zu gewöhnen. Diese sogenannte Dickmilch ist für Jungvieh ebenso beföhmlich und nahrhaft wie Magermilch.

Die Fortsetzung des Romans „Um des Namens willen“ können wir Blatzmangels wegen erst in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen.

Fraustadt. Der Zeitungsbote der Firma Globig aus Posen wurde kürzlich überführt, als er der Frau Gastwirtin eine Geldtasche mit 41 Mark sowie ein Päckchen Zigaretten entwendete und damit verschwand. Bei Kaufmann Schirmer am Markt verstand es eben dieser M. dem jungen Mann eine Flasche Ungarwein abzuloden, ebenso Zigaretten. Hier hat er sein unsauberes Handwerk schon längere Zeit systematisch getrieben.

Rawitsch. Für die Hindenburgspende hat die Zuckersabrik Görchen den Betrag von 5000 Mark gestiftet. — Die Frau eines höheren Beamten aus Posen hatte sich, als sie vor kurzer Zeit hier bei Verwandten zum Besuch war, 1 Schock Eier verschafft. Als die Frau bei ihrer Abreise die Eier mit nach Posen nehmen wollte, wurden sie auf dem hiesigen Staatsbahnhofe beschlagnahmt. Jetzt folgte noch ein über 30 Mark lautender Strafbefehl wegen Antaufs und beabsichtigter Auslieferung der Eier ohne Genehmigung.

Aus der Provinz Posen.

Posen. Eine „zeitgemäße“ Aufschrift kann man an der Eingangstür eines Restaurants in der Marktstraße lesen: „Wegen Einbruchdiebstahls geschlossen.“ Dem Inhaber sind von Dieben seine gesamten Mundvorräte gestohlen worden.

Gnesen. Einen schwinghaften Handel mit geräucherter Speck, Schinken und Würsten betrieb die Inhaberin eines Pa piergeschäfts Frau Marie Wischke; die Waren wurden meist

nach Berlin und Breslau abgekehrt. Das jetzt gegen Frau M. gefällte Urteil lautete auf 1500 Mark Geldstrafe.

Strelno. Die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterei der Stadt Kirschwitz ist dem Rechtsanwält Dey sind hier übertragen worden. — Der Haupttäter der in letzter Zeit im Kreise Strelno verübten zahlreichen Pferdebstahl ist in der Person des vielfach, darunter auch wegen Pferdebstahl verurteilten Deputa, zuletzt in Stedlitz wohnhaft, verhaftet worden. Wie berichtet, wurden in letzter Zeit u. a. bei der Bestirterin Börstler in Frohenau zwei Pferde im Werte von 500 Mark und bei Szeliga Kaiserthal ein Pferd im Werte von 6000 Mark gestohlen.

Schönlanke. Durch Fortwerfen von Streichhölzern entstand kürzlich in der Forst an der Schönlanke-Neudorfer Chaussee Feuer. Eine Schonung von ungefähr 10 Morgen wurde ein Raub der Flammen.

Czarnikau. Die Nichtbeachtung einer Wunde an der Hand brachte der Frau Kischlomer hier selbst den Tod. Sie hatte sich verletzt, ärztliche Hilfe aber erst in Anspruch genommen, als es zu spät war und der ganze Arm eiterte.

Aus der Provinz Schlessen.

Breslau. Gestern trat zum ersten Male die Aufforderung der Breslauer Studenten zum Barfußgehen in Kraft. Um dafür zu werben, veranstaltete eine Anzahl von Studenten einen Spaziergang durch die Stadt im Zylinderhut, Rockanzug und Spazierstock.

Guhrau. Von einem peinlichen Mißgeschick wurden kürzlich mehrere Guhrauer Damen betroffen, die nach Bübchen gefahren waren, um dort in der Oder ein Bad zu nehmen. Als sie nämlich nach dem Bade wieder zur Umkleestelle kamen, waren die Kleider verschwunden, so daß die Rückreise in mühsam zusammengeborgter Kleidung angetreten werden mußte.

Sprottau. Der hiesige Landrat veröffentlicht die Namen aller derjenigen, die wegen Nichteinhaltung der kriegerisch-schafflichen Bestimmungen bestraft werden. Im letzten Kreisblatt werden in dieser „Ehrenliste“ sieben Personen aufgeführt.

Sagan. Die kommissarische Verwaltung des hiesigen Landratsamtes ist Landrat Dr. Frier, dem bisherigen Landrat des Kreises Hoya im Regierungsbezirk Hannover, übertragen.

Hagnau. Ein Landwirt, der die Rote der Zeit nicht versteht, ist der Stellenbesitzer Gustav Gruhn aus Bischdorf bei Hagnau, der jetzt vor der Liegnitzer Strafkammer wegen Beamtenbeleidigung angeklagt war. Bei der Revision seines landwirtschaftlichen Betriebes durch den Gemeindevorsteher und zwei Gendarmen stießen die Beamten auch auf einen Raum, der noch von altem Getreide und Klee vollgepfropft war. Der Inhalt war von Mäusen und Ratten zerfressen und es sah überhaupt böse darin aus. Der Eigentümer mußte zugeben, daß in der Scheune zum Teil Getreide lagerte, das seit 18 Jahren nicht gedroschen war! Natürlich kam es darüber zu Auseinandersetzungen zwischen den Beamten und dem Eigentümer und als die Beamten darauf auch die Butter revidierten, verging sich Gruhn mit Beleidigungen, die nun zu seiner Bestrafung führten.

Demischnes.

** (Ein tapferer Seminarist als Gast des Kaisers.) Der jetzt 19jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Ottweiler, Bez. Trier, kriegsfreiwilliger einjähriger Unteroffizier a. D., unternahm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Orte des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Feldzugsteilnehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich-August-Kreuzes 1. Klasse — ansichtig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei und beklüdwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jungem Alter erworben hatte. Schulz war 17 Jahre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterieregiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschuß verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Rußland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Postawy Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eisene Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Granate durch neun Verletzungen schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrerseminar zu Ottweiler eintreten. Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hatte auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall von Hindenburg zu sprechen und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier zur Vorführung des „Möwe“-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Helden dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.

** (Goldpenden des Königs von Bayern.) Der König von Bayern hat verfügt, daß sowohl aus dem königlichen Privatbesitz sowie der im Staatseigentum befindlichen Schatzkammer die geeigneten Wertgegenstände aus Gold für die Zwecke der Gold- und Schmucksammlung des Reiches abgegeben werden sollen. Es handelt sich bei den ausgewählten Gegenständen, die für die Goldsammlung des Reiches zur Verfügung gestellt werden, um außerordentlich wertvolle Stücke.

** (Der letzte Fürst von Hanau.) In fast vollendetem 75. Lebensjahre ist in Podol bei Prag Fürst Heinrich von Hanau, der Letzte seines Namens und Titels, gestorben. Heinrich Hanau, wie er sich während seines Berliner Aufenthaltes nannte, war der Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, Friedrich Wilhelm I., aus dessen morganatischer Ehe mit Gertrude Lehmann, die Friedrich Wilhelm zuerst zur Gräfin Schaumburg, dann zur Fürstin von Hanau erhoben hatte. Fürst Heinrich, dessen Lieblingsbeschäftigung die Musik war, blieb unvermählt.

** (Tod des Komponisten Philipp Scharwenka.) In Bad Nauheim ist der Komponist Philipp Scharwenka, der am 16. Februar dieses Jahres den siebzigsten Geburtstag feierte, einem Herzschlag erlegen. Von Scharwenkas Werken (Sinfonien, Sonaten usw.) drangen viele sehr erfolgreich in die Öffentlichkeit. Der Staat hat dem Künstler den Professortitel verliehen und ihn in den Senat der königlichen Akademie der Künste berufen.

** (Auflösung eines russischen Garderegiments.) „Nomoje Bregnja“ berichtet, das Garde-Grenadier-Regiment werde aufgelöst werden, weil es sich weigerte am Krieg teilzunehmen.

Wenn unsere Urlauber kommen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

In den Zeiten, als unsere ersten Urlauber in die Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun, um die Heimgekehrten so recht nach Herzenslust zu verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben und schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten wurden sie eingeladen, und Küche und Keller mußten für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem, der draußen vor dem Feinde gestanden hat, zu innigstem Danke verpflichtet fühlte.

Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn unsere Urlauber kommen“ heute dar!

Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Verhältnisse sind es, die das Bild verschoben haben.

Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer geworden, aber überall heißt es: sparen und sich einschränken, die Küche kann eben nicht mehr hergeben, als sie hat.

Das wissen auch unsere Urlauber wohl, und sie schicken sich in die bestehenden Verhältnisse. Die Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus oder bei Weib und Kind sein zu können, hat der Vorrang vor den leiblichen Genüssen.

Wie in der ersten Zeit des Krieges, so gehts auch jetzt noch nach der Freude des ersten Wiedersehens an ein Hin und Her von Frage und Antwort. Der Urlauber muß von draußen erzählen, vom Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von allerhand ernsten und heiteren Dingen. Und die daheim berichteten wiederum getreulich von allem, was sie erlebt und gedacht haben. Allein in das Frage- und Antwortspiel mischt sich heute manche ernste Sorge. Und die Sorgen werden leichter, wenn sie gemeinsam beraten und getragen werden. Aber hüten wir uns, daß wir ihm, der draußen so viel für uns gelitten hat, nur mit unseren Kummernissen kommen. Er kommt zur Erholung und nicht, um sich das Herz schwer machen zu lassen. Wir müssen uns immer wieder sagen, daß der Krieg von uns allen Opfer verlangt. Die Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber in keinem Verhältnis zu den Anstrengungen und Entbehrungen unserer Frontkämpfer. Freut euch, ihr, die ihr noch Urlauber empfangen dürft! Wie viele gibt es heute, denen die Freude solchen Wiedersehens für immer genommen ist!

Wir sehen auch viel zu viel auf unsere eigene Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig. Bei unseren Feinden ist es Laufendes von Urlaubern nicht möglich, in dem

von uns besetzten Gebiete die Ihrigen zu sehen und zu sprechen, Tausende finden bei der Rückkehr in die Heimat öde Trümmerstätten, wo kein Stein auf dem andern geblieben ist; sie können nicht einmal erkennen, wo ihr Haus einst gestanden haben mag, die Ihrigen aber sind mit dem Nötigsten, was sie mitschleppen konnten, irgendwo in der Fremde. Wie ganz anders bei uns! Der Urlauber findet Garten und Feld wohl bestellt, und seine Kleinen wachsen heran trotz aller Aushungerungsversuche unserer Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller schweren Sorge freuen zu können?

Drum, wenn auch die leiblichen Wohlthaten wegfallen, unsere Herzen sind nicht ärmer geworden, im Gegenteil stärker. Macht sie weit auf, dann werden eure Braven ihre Erholungszeit so genießen, wie sie es verdienen, sie werden neuen Mut und neue Zuversicht hinaus nehmen in den schweren Kampf für der Heimat Zukunft und Glück.

Marktpreise der Stadt Lissa vom 20. Juli 1917.

per 100 kg	höchster	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen	25,50	25,—	Kartoffeln (neue)	20,— 20,—
Roggen	21,50	21,—	Stroh	9,50 8,50
Gerste	25,—	25,—	Heu (neues)	9,— 8,—
Safer	25,—	24,70	Butter p. 1 Kilo	5,08 4,76
Roh-Erbsen	110,—	90,—	Eier p. Schok	14,40 12,—

Neueste Nachrichten.

Der neue Reichskanzler im Bundesrat.

Berlin. Die gestrige Sitzung des Bundesrats fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Michaelis statt. Er begrüßte die Vertreter der verbündeten Regierungen, würdigte das Wirken seines Vorgängers und versprach, die vertrauensvollen Beziehungen zu den Bundesregierungen unter voller Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld dankte im Namen des Bundesrates und versprach dessen volle Unterstützung in der Führung der Geschäfte, die der Reichskanzler in besonders schwerer Zeit übernehme.

Reichskanzler und Volksernährung. Der Deutsche Verein für Volksernährung hat an den neuen Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er die Zuversicht ausdrückt, daß bei der großen Vertrautheit des neuen Herrn mit den wirtschaftlichen Dingen unser Ernährungswesen endlich durch zielbewusste Maßregeln die dringend nötige Gefundung erfahre. Der Deutsche Verein für Volksernährung hält vor allen Dingen die planmäßige Erfassung der Nahrungsmittel an der

Ursprungsstelle unter Mitwirkung der zu Verbänden zusammengeflochtenen Erwerbstätigen für geboten und verpflichtet sich davon sowohl eine gerechte und gleichmäßige Versorgung und die Ueberbrückung des Gegenfalles zwischen Stadt und Land, als auch die Unterbindung des Wuchers und des Schleichhandels.

Die norwegischen Schiffsneubauten beschlagnahmt.

Christiania. Laut „Morgenbladet“ hat der norwegische Reederverband von maßgebender amerikanischer Seite die Mitteilung erhalten, daß alle für norwegische Rechnung auf amerikanischen Werften bestellten Schiffsneubauten infolge Weisung des Präsidenten Wilson von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt werden sollen. Hierbei handelte es sich um etwa 270 000 Tonnen Schiffsraum im Werte von ungefähr 200 Millionen Kronen. Für Norwegen sei die Frage wichtig, ob der Marktpreis oder der Vertragspreis erhalten werden würde.

Ministerwechsel in Rom.

Rom. Zum Nachfolger des zurückgetretenen Marineministers Triangi wurde Vizeadmiral del Bono ernannt.

Neue Neutralitätserklärung Chiles.

Berlin. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat das neue Ministerium in Chile, das aus den Führern der verschiedenen Parteien zusammengesetzt ist, alsbald nach seinem Zusammentreten eine erneute Neutralitätserklärung erlassen. Präsident des neuen Ministeriums ist Senator Ismael Tocornal, früherer interimistischer Präsident der Republik, Vorsitzender der liberalen Partei. Neueres Senator Arturo Bessa, früherer Kriegsminister und Minister des Innern, Vorsitzender der Nationalpartei. Krieg und Marine Senator Pedro Montenegro, früherer Justizminister und Minister des Innern, Vorsitzender der Liberal-demokratischen Partei.

Wettervorhersage f. Sonnabend, den 21. Juli

Veränderlich, etwas kühler.

Sammelt Kirschkerne!

Fleischverkauf

auf Nummer 14 der Stadtfleischkarte 250 Gramm bzw. 125 Gramm am **Sonnabend, den 21. d. Mts.** Auf die Reichsfleischkarte kann Fleisch nicht ausgegeben werden.

Fleisch ohne Knochen, Gehacktes und Würstl werden auf jede Karte 50 Gramm bzw. 25 Gr. weniger verabfolgt.

Zulage für Schwerarbeiter 300 Gramm, Schwerstarbeiter 350 Gr. bei den Fleischermeistern Hoffmann und Thomannsen.

Rindfleisch mit Knochen 1,90 M., Rindfleisch ohne Knochen und Gehacktes 2,20 M., Kalbfleisch 1,60 M., Leber-, Knoblauchwürstl 1,80 M., Semmel- oder Brühwürstl 80 Pf.

Freibankverkauf

für die in der Kundenliste eingetragenen Personen von 8—9 Uhr vorm., im übrigen von 9 Uhr ab.

Lissa, den 20. Juli 1917.

Der Magistrat.

— Städtische —

Zuttermittel = Ausgabe

am 21. d. Mts., vormittag von 8 bis 10½ Uhr.

Aleie nicht vorhanden.

Ausgegeben werden Siedemelasse, Kartoffelflocken u. Strohhackfutter

Der Garten, Herrnstraße 6, ist für die Jahre 1917 und 1918 zu verpachten. Angebote an Magistrat Lissa.

Lissa, den 20. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bei baldiger Bestellung kann Getreide- u. Gras-Mähmaschinen

Vorkarren, Deichselträger, Schleifsteine

sofort liefern

J. Nitsche,

Maschinenfabrik in Dlugyn bei Luschwitz. Fernsprecher Luschwitz 6.

Großer Spiegel mit Tischchen, 2teil. Schreibpult,

für Bürozwede geeignet, ist bald zu verkaufen.

Comeniusstraße 37 II.

Dafelbst wird Bedienung für einige Stunden gesucht.



Am 8. Juli starb auf dem Felde der Ehre unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Kusine,

der **Musketier im Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 218**
Gfensetzer

Thomas Gano

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 23½ Jahren.

Dies zeigen tiefbetruert an

Die trauernden Eltern und Geschwister nebst Anverwandten.

Lissa, den 20. Juli 1917.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. Juli, nachdem er zweimal schwer verwundet war und zum drittenmal ins Feindesland zog, mein inniggeliebter Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kusine,

der **Unteroffizier im Infanterie-Regt. Nr. 16**

Albert Prömel

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im 28. Lebensjahre.

Es war ihm nicht mehr vergönnt, seinen ihm angesagten Urlaub im Elternhause zu erleben.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz namens aller Hinterbliebenen an

Die tiefbetruerte Mutter und Geschwister.

Garthe, im Juli 1917.

Die hl. Messe für den gefallenen Helden findet am **Sonnabend, den 28. Juli**, früh in der kath. Pfarrkirche zu Schwetzkau statt.

Ein schweres Leid hat uns betroffen, So schwer, daß wirs ertragen kaum, All unser Glück, all unser Hoffen Ist nun dahin als wie ein Traum.

Dir war der Abschied von den Lieben, Ein Heimatsurlaub nie vergönnt; Nun ruh im fremden Land in Frieden! Auf Erden sind wir zwar getrennt.

Du liebster Sohn und Bruder, Doch nahm Dich Gott in Himmels Höhn, Er, der Verlassenen Berater, Schenk uns ein selig Wiedersehn!

Danksagung!

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem namenlosen Schmerz bei dem so schnellen Tode unserer herzensguten, unvergeßlichen Tochter und Schwester sagen wir allen Freunden und Bekannten, den lieben Schwestern für die treue Hilfe und den vielen Kranzspendern **herzlichsten Dank.**

Besonderen Dank Herrn Pastor Willigmann für die trostreichen Worte am Grabe.

Die schwerkgeprüften Eltern

K. Ziegler nebst Frau und Kinder.

Lissa, den 20. Juli 1917.

Wäsche und Kleidungsstücke

zum Ausbessern werden angenommen
Baderstraße 22 I.

Bürogehilfin

geübt in Maschinenschreiben und Stenographie, bereits 2½ Jahre in Großstadt tätig gewesen, sucht von sofort Stellung. Gest. Meldungen bitte an **Charlotte Woelk**, Neusaate, Post Leiperode, Kreis Lissa zu richten.

Suche für sofort eine

junge Frau

zur Führung meines Haushalts und Geschäfts.

A. Zimmer

Holzschuh- und Pantoffelfabrik,
Bismardstraße 46.

Hofwohnung

2 Zimmer, Küche, Entree usw. sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. Hausbereinigung muß übernommen werden. Näheres

Kaiser Friedrichstr. 39.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Buchwälderstraße 3.

Kleine Wohnung

zum 1. Oktober 1917 zu vermieten.

C. Rothe, Pulbergasse.

Tägl. 10 M. zu verdienen. Näh. bis **10 M.** im Prospekt. **Job. H. Schultz**, Adressenverlag Köln 269.

Radfahren mit Reifensatz „Heros“ erlaubt!



Pakt auf jedes Rad. Glänzend beurteilt! Preis 1 Paar 10 M. u. Porto, Verpackung, Nachnahme 1 M. Vertreter gesucht. Prospekt gratis. „Heros“ G. m. b. H., Berlin 177, Friedrichstraße 181.

Graue Henne

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
Badersstr. 20.

Kirchliche Nachrichten.

Kreuzkirche.

7. Sonntag nach Trinitatis.

Antwooch: Superintendent Smend.
9¼ Uhr vormittag: Hauptgottesdienst derselbe. Glockenabstiebsfeier.
11¼ Uhr vormittag: Kindergottesdienst derselbe.
Vorm. 9¼ Uhr Gottesdienst in Treben Pastor Willigmann.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsgedächtnis Superintendent Smend.
Tausen finden um 12 Uhr statt.

Johanniskirche.

7. Sonntag nach Trinitatis.

9¼ Uhr vormittag: Hauptgottesdienst Pastor Biederich.
Kollekte für die Singhule.
11 Uhr vormittag: Kindergottesdienst derselbe.
Mittwoch abend 6 Uhr: Kriegsgedächtnis derselbe.

Sandest. Kirchl. Gemeinschaft.
8 Uhr abend Versammlung. Gemeindefesther Dowidat.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
7. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittag 9¼ Uhr Pastor Marquardt.